

Ich komme die 'nen kräftigen Zug
 Zum neuen Jahr aus diesem Raum."
 Da werden zu Sylvester wohl Viele „nach-
 kommen."

S. Das Ballet gilt im Allgemeinen nicht als
 gleichbedeutend mit der anderen dramatischen Dich-
 tung, das es aber auch große Tanzpoeten giebt, be-
 weist H. Regel mit seiner „Sirenen-Juilet“, welche
 am ersten Feiertage das Theater-Lutter den
 Linden vorführte. Was es mit den Sirenen für
 eine Bewandnis hat, ist schon früher von einem ge-
 wissen Homer beschrieben worden, von dem man
 auch erfahren kann, daß die merkwürdigen Weichöpfe
 mit schmelzendem Gesange den Schiffer im kleinen
 Schiffe bekehrten. Da nun das Ballet summa
 so könnten eigentlich die Damen mit der Fougittimme
 nicht als die richtigen Interpretinnen des gesamten
 Dramas gelten, aber über die alten Vorurteile hat sich
 die moderne Kunst auch nach dieser Richtung hinweg-
 gesetzt, und als eine große Concession an die über-
 lebte Anschauung ist es zu schätzen, wenn meistens
 beim Gehen des Vorhanges hinter der Scene eine
 paar Tacte gelungener werden. Wenn wir nun die
 Handlung des Ballets richtig verstanden haben, so
 handelt es sich dabei um den Traum eines jungen
 Schiffsofficiers, der, auf der Insel einschlummert,
 von hohen Sirenen (natürlich ohne die dünnen
 Vögelbeine der antiken Nixen) umgaukelt wird, die
 Schönheit der Schönen haschen will und darüber er-
 wandt. Die Wirklichkeit gestaltet sich jetzt noch verlocken-
 der als die früheren Traumbilder, denn in der Be-
 herrscherin der Zauberkünste tritt ihm ein verführerisches
 Weib entgegen, das gerade nicht frode ist, aber
 doch dem hümmlichen Verden des Jünglings wider-
 steht. Anzusehen um ihn zu gestreuen, führt die
 schöne Helena — denn so heißt sie nach herkömmtem
 Muster — dem Jüngling den ganzen lustigen
 Schwarm ihrer Unterthanen aus der menschen-
 lichen wie der Tierwelt vor, aber der verlebte Frau be-
 hält nur Auge für die Geheuerin dieses Wunder-
 reiches selbst. Ehen da es scheint, als wollte sie sei-
 nem heißen Fleischen nachgeben, erwidert vom Schiffe
 her ein Kanonenschuß, einen Augenblick schwankt der
 Jüngling zwischen Liebe und Pflicht, aber die letztere
 siegt, und er kehrt zu seinem Fahrgenzege zu-
 rück. Aber aus dem Winken herüber und hinter
 läßt sich schließen, daß er wiederkommen wird, und
 so dürfen wir gelegentlich wohl noch auf einen
 zweiten Theil des Ballets rechnen. Schade wäre
 das nicht, denn die „Sirenen-Juilet“ ist ein
 prunkvolles Schauspiel voll lebendig bewegter Scenen,
 wirkungsvoller Maskengruppen und amüßiger Solo-
 tungen. Sehr hübsch gelungen ist namentlich die
 Personifikation aller Arten des gebederten Volkes,
 von den buntschillernden kleinen Kolibri bis zum
 langbeinigen Hais und dem gravitätischen Marabu.
 Das fixirt und flimmert in reichem Wechsel auf und
 nieder, und von Zeit zu Zeit löst sich aus dem
 Anhauf zugänglicher Einzelanz Sgr. Cia ab, die einen
 gerandeten Partner in Herrn Foggiolosi führt. Die
 Musik ist, wenn auch nicht original, so doch gefällig,
 und die scenische Einrichtung vorzüglich. Das
 Publicum spendete hübschen Beifall und viel
 wiederholt Herrn Kapreiter, den Leiter des choreo-
 graphischen Theiles.

— Die meiste Eiskälte des Spreevaldes
 ist eröffnet und in diesem Jahre ganz vorzüglich,
 da absolut kein Schnee vorhanden.

— Die Militärsoldaten ziehen seit Freitag
 in Berlin ohne scharfe Patronen aus. Gutem Ver-
 nehmen nach hat man in militärischen Kreisen längst
 eine solche Bestimmung erwartet, nachdem in anderen
 Städten bereits eine derartige Einrichtung getroffen
 worden ist. Freilich werden diejenigen Wachtposten,
 die vor und in Gefangenenhäusern und an anderen
 besonders wichtigen Punkten stehen, nach wie vor im
 Besitze scharfer Patronen bleiben.

— Wie die „Allg. Reichs-Corr.“ meldet, ist gegen
 den im Schwarze-Proceß vielgenannten Ober-
 richteramt a. D. Kühne vom Kriegsminister eine
 oberegerichtliche Untersuchung wegen fahrlässiger
 Verschmens in der Büchsen-Waflre eingeleitet
 worden.

— Ein brutaler Mordfall ist vorgefallen von
 dem Arbeiter Joede in einem Hause der Kurfürsten-
 straße auf den Portier Woyt verübt worden. Joede
 betrat in dem betreffenden Hause in zudringlicher
 Weise, und als er von dem Portier zur Rede ge-
 stellt wurde, zog er ein Messer und verlegte dem Portier
 mehrere Stiche in den Oberarm und in die Stirn.
 Joede ist verhaftet worden.

— Ueber einen Selbstmord wird uns aus
 Charlottenburg gemeldet: Dort erlösch am Abend
 des ersten Feiertages bei dem Gastwirth A. in der
 Berlinerstraße eine Dame, um nach einem Herrn
 zu fragen, der nicht anwesend war. Am Abend
 darauf fand sie sich in derselben Absicht wiederum
 ein. Als sie den Gesuchten auch diesmal nicht
 fand, entnahm sie ihrer Tasche eine mit Strychnin
 gesättigte Dose, die davon und verlor alsbald in dem
 Local. Bei ihr sind Wirtensarten auf den Namen
 „Kunze Roggenbrot“ vorgefunden worden, deren
 eine die Worte trug: „Vieder Wilhelm, lasse mich
 begraben, aber sage nicht, warum ich es gethan
 habe.“ Wer der Gemeinte ist, hat sich nicht er-
 mitteln lassen.

— Die Feiertage sind nicht ohne Excesse vorbe-
 gegangen. Am ersten Weihnachtstage Abends

gegen neun Uhr betrat der in der Waldstraße 59 zu
 Noabit wohnende Tischler Franz Kempinski die
 Küche des Gauestraße 23 belegenen Wirtshaus-
 hauses von Lange, wo seine Frau, die uneheliche
 Tochter Salewsky, diente. Kempinski war
 schon lange auf den in demselben Hause
 mit der Salewsky wohnenden Ausländer Nothe eifer-
 süchtig. Der Zufall wollte es, daß auch dieser sich
 gerade in der Küche befand, als der Kempinski ein-
 trat. Kempinski holte sofort einen Revolver aus
 seiner Tasche hervor und gab auf Nothe zwei Schüsse
 ab. Dieser aber, der die Stimmung Kempinski's
 gegen ihn kannte, hatte angefaßt und war rechten
 Zeit den Armen der Wirtshausküche nach oben geflohen.
 Hierdurch entging er dem ihm zugehauenen Tode.

— Der fahrlässigen Tödtung hat sich ein
 Dienstmädchen vorgekauft gemacht, indem es
 dem für anvertrauten zehn Monate alten Kinde statt
 Weinbranntwein aus einer anderen schiefen Flasche
 am Kopfe auf den Hinterbacken mit Pfist einen halben
 Löffel voll eingab. Trotzdem ein Arzt sofort Weich-
 mittel anwendete, ist das Kind doch nach zwei Tagen
 gestorben.

— Der Inhaber der Konigsstraße 26 belegenen
 Platanenstraße, Fritz Meyer, welcher, wie wir bereits
 berichteten, am 20. d. M. durch einen schweren
 Schlaganfall erkrankte, wurde am 24. d. M. durch
 seine Gattin von Leichter's nach der
 Charité gebracht werden mußte, ist am heiligen Abend
 gestorben.

— Polizei-Bericht: Am 24. d. M. Mittags
 wurde ein Mann in der Nähe der Weich-
 brücke trunken und mit einem schweren Gegenstande
 am Kopfe auf den Hinterbacken mit Pfist einen halben
 Löffel voll eingab. Trotzdem ein Arzt sofort Weich-
 mittel anwendete, ist das Kind doch nach zwei Tagen
 gestorben.

— Nachmittags wurde eine 68jährige Frau im
 Aufgange von einem unbekanntem Mann umgefaßt.
 Sie erlitt hierbei eine schwere Verletzung des Ober-
 schenkels, so daß sie nach ihrer Wohnung gebracht
 werden mußte. — Abends verjuchte eine Näherin
 auf der Treppe des Hauses Dorstr. 11 sich zu
 vergiften. Sie wurde noch lebend nach der
 Charité gebracht. — Vor dem Hause Zwalben-
 straße 135 glitt ein Mann auf einer Treppentritte
 hinunter und erlitt durch den Fall eine so heftige
 Verletzung am Kopfe, daß er nach dem Anzügen-
 Krankenhaus gebracht werden mußte. — Am 24. d. M.
 Abends wurde ein Kellner, welcher vor dem
 Hause Bellevueplatz 10 in der Dunkelheit von
 seinem in der Fahrt befindlichen Rollwagen herab-
 fiel, überfahren und erlitt eine Querschnitts-Ver-
 letzung, sowie Verletzungen am Gesichte. Er wurde
 nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. —
 In der Nacht zum 25. d. M. stürzte sich ein
 Hausdiener aus dem Fenster seiner in der
 Straße des Hauses Schönhauser Allee 22 belegenen
 Wohnung auf den Hof hinab und erlitt außer
 mehreren Knochenbrüchen schwere innere Ver-
 letzungen, so daß er nach dem jüdischen Kranken-
 haus gebracht werden mußte. — Vor dem Hause
 Erzgebirgstr. 91 wurde ein Arbeiter mit abgerissenen
 Unterarmen aufgefunden und nach der Charité ge-
 bracht. — Am 25. d. M. Vormittags stürzte ein
 Arbeiter mit dem Pferde und brach das Hinter-
 schenkel. — Nachmittags wurde der Papier Bender in seiner
 Wohnung, Kronenstr. 2, durch Kohlenstaub betäubt
 aufgefunden und nach erfolglichen Wiederbelebung-
 versuchen nach der Charité gebracht. Der Unfall ist
 anscheinend dadurch herbeigeführt worden, daß die
 Klappe der in dem Raume stehenden geblästen Hoch-
 maschine herabgefallen war. — Am Kottbuser Ufer
 zwischen der Kanister- und Platanenstraße und
 Abends eine Schifferin, die bei der Schiff-
 führung durch Messerfälle an der Schulter und ein
 Maler an der Hand verletzt wurden. — In der Nacht
 zum 26. d. M. fiel ein Gärtner beim Abpringen
 von einem in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen
 vor dem Hause Neue Königsstr. 72 zur Erde, blieb
 benutzlos liegen und mußte nach seiner Wohnung
 gebracht werden. — An der Ecke der Linien- und
 Dragonerstraße wurde der Arbeiter Kraft aufgefunden
 ohne jede Veranlassung von mehreren Personen
 überfallen und durch Messerfälle schwer verletzt. Er
 wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen
 gebracht. — In der Nacht zum 27. d. M. verlor
 ein Weichhändler auf dem Königsplatz sich zu erlöchen,
 indem er sich eine Kugel in die Schläfe schoß. Er
 wurde noch lebend nach der Charité gebracht. —
 Am 24., 25. und 26. d. M. und am darauffolgenden
 Morgen fanden 17 keine Brände statt.

— „Mißverant“, dieses wohlklingende Wort für
 alle Theaterdirectoren, prangte an jedem der Weich-
 nachtsfeiertage schon kurz nach Beginn der Vor-
 stellungen an der Spitze des Theaters der Reichs-
 hallen. Der Jubel, welcher das Haus erfüllte,
 war der anerkannteste und sprechendste Beweis für
 die Beliebtheit aller Darten. Director Wallner
 hat, hierdurch nicht wenig angezogen, die Sylvester-
 abend besondere Ueberraschungen geplant.

— Vor außerordentlichem Hause ging am ersten
 Weihnachtsfeiertage im Scala-Theater die neue
 Operette von Waldau „Das Damen-Büreau“ in
 Scene. Einzelne Nummern wurden sehr applau-
 dirt, und am Schluß mußten Autor und Componist
 mehrmals vor dem Vorhang erscheinen. Die deco-
 rativ Ausstattung und die Kostüme machten einen

geradezu überraschenden Eindruck. Unter den neu
 angeordneten Specialitäten ragen der Ballet-
 Parodie „Schleus“, die Familie Kränzel mit ihrem
 Miniatur-Orchester und die Russischen Gesangs- und
 Tanz-Quintetten Gebr. Nowikoff besonders hervor.
 Allgemeine Anerkennung wurde der Weichnachts-
 Decoration im oberen Saale gezollt.

— Im Berliner Electrotechniker-Verein
 (Alte Jakobstraße 75) spricht am Donnerstag Abends
 9 Uhr Ingenieur F. S. Fischer über Gasbeleuch-
 tungstechnik. Gäste willkommen.

— Die unserer Deutschen und besonders der Ber-
 liner Geschichtsfabrikation durch die Ameri-
 kaner drohende Gefahr, auf die wir neulich hinge-
 wiesen haben, scheint nunmehr der Wirklichkeit nahe
 zu kommen. Wir sprachen da die Befürchtung aus,
 daß ein großer Ring amerikanischer Geschichtsfabri-
 kanten mit einem ungeheuren Capital seine erst
 für America geplante Thätigkeit jetzt auf Europa,
 namentlich Deutschland und besonders Berlin aus-
 dehnen beabsichtigt. Anders läßt sich wenigstens
 ein Vorfall, den wir bereits in einigen Zeitungen
 finden, nicht deuten. Denn dort schon wird glemlich
 deutsch angeordnet, daß die 5,000 Amerikanischer Agri-
 kulturen ihre Nachfolger auch bei uns finden sollen.
 Sie sollen nämlich diese Amerikanische Uebernahme-
 werden können, das beweist die von
 dem Vereine Deutscher Eisenhüttenleute in
 Düsseldorf herausgegebene „gemeinsamliche Darstel-
 lung des Eisenhüttenwesens“, worin unter anderem
 darauf hingewiesen wird, daß starke Bedenken,
 beispielsweise Unterhausschleusen a. D. Person, auf
 die von Europaischen durchaus nachahmenden Ameri-
 kanischen Geschichtsfabrikanten aufmerksam machten. Es
 wird besonders auf den Werkzeugsbau, auf die Holz-
 bearbeitungs- und Maschinenbau und verschiedene
 andere hingewiesen, wo das große Geheimnis des
 Erfolges in der Specialisirung aller Maschinen liegt.
 Nun ist doch unsere Deutsche, speziell die Berliner
 Geschichtsfabrikation, keineswegs so wenig leistungs-
 fähig, um sich so ihr Licht von Fremden unter den
 Schweiß stellen zu lassen. Schon verschiedene Ge-
 sehnheiten haben auch bewiesen, daß, wenn es
 gilt, den Deutschen Verd zu schenken, sich auch
 das Capital findet, um dem Deutschen das zu be-
 wahren, was er sich im unglücklichen Streben selbst-
 ständig erungen hat. Allerdings kann die Geschichtsfabrikation
 in dieser Richtung nichts von den
 Englischen Systemen lernen, da letztere schon bezüglich
 der Feuerleistung der Amerikaner längst unter-
 lagen und auch teilweise bei uns in Deutschland
 überholt sind. Denn der Amerikaner hat durch die
 vielfachen erfolgreichen Einbrüche und namentlich
 durch den Eisenbrand in Chicago längst gelernt,
 daß sich Kesselschleusen je nach Bedarf einmal nur
 feuerfester, das andere Mal nur einbruchsicher bauen
 lassen und sich beide Systeme auch nach Bedarf
 praktisch ineinander verwirklichen lassen. Der Ameri-
 kanische feuerfeste Umfassungswall besteht nicht
 aus stählernen sondern ausgussmässigen Eisen-
 schichten, in denen vielfach direkt eine eigentümliche,
 Feuer abhaltende Zirkulation aufsteigt, weil be-
 kanntlich das Eisen ein sehr guter Wärmeleiter
 ist, und je dicker es angewendet wird, desto
 größere Gefahren für den Verschmelzen des Schmelzes
 birgt. Der praktische Amerikaner verbindet mit dieser
 so geschaffenen Feuerleistung aber auch noch die ab-
 solute Sicherheit gegen den Einbruch dadurch, daß
 er diesen Kassen einen von dem feuerfesteren Zement
 je nach Bedarf streng getrennten Dichtschichten als
 besonderen Theil einsetzt. Dieser dichtere Kasten
 gewahrt eben die von ihm verlangte Sicherheit nicht
 weit dadurch, daß seine Umfassung aus zusammen-
 geschweißten und dadurch wenig verbundenen meh-
 rfachen Schichten und Eisenlagen besteht, die an einem
 Ende über die Gelenke gezogen und geschweißt, ohne
 Niete, ein untrennbares und unangreifbares Ganze
 bilden, das selbst Pulververpflungen und dem so
 fern eronnenen Dichtschicht absoluten Widerstand
 bietet. So macht es der praktische Amerikaner. Und
 soll es freuen, wenn sich, ehe es zu spät wird, unsere
 Berliner Fabrikanten dazu entschließen, mit dem
 guten Deutschen das bessere Amerikanische System
 zu verbinden.

— Das Lehrprogramm der Humboldt- Akademie
 für das I. Quartal 1892 ist schon erschienen. Das-
 selbe bringt die ausführlichen Angaben von 40 popu-
 lärenwissenschaftlichen Vortragsthemen aus allen Gebie-
 ten des Wissens und der Kunst, welche in den bei-
 den Semestern in den Abendstunden für Herren und
 Damen gehalten werden und ist in einer Reihe be-
 kannter Buchhandlungen, im Verein junger Kauf-
 leute (Weichstraße 20), im „Zentral-Verlag“ und in
 den Büreaus, Centralbuchhandlung (Centralhof,
 Linden 14) und Dancje u. Rues, Potsdamer Straße
 116a) gratis erhältlich. Das Programm bringt auch
 einen Bericht über die bedeutenden Ergebnisse des
 letzten Herbstquartals.

Gerichtssaal.

— Ein interessanter literarischer Proceß ist
 am 23. d. vor dem Münchener Landgericht zur Ver-
 handlung gekommen. Der Schriftsteller Hofrat
 Maximilian Schmidt hatte Differenzen mit der
 Verlagsanstalt Liebstädin in Leipzig, weil diese
 plötzlich den 13. Band seiner Werke in kleinerem
 Druck und kleinerem Format als die früheren Bände
 erscheinen lassen wollte. Schmidt verweigerte das
 Lesen der Correcturbogen und wurde deshalb von